

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

32. Jahrgang (1978)

Heft 3/4

INHALT

Hermann Kohl: Gesteine und Landformen als Marksteine aus der Erdgeschichte des Innviertels	129
Eduard Kriechbaum (†): Bauernhof und Bauernhaus. Landschaftsbilder des Kreises Braunau—Zwei unveröffentlichte Beiträge zur Kunsttopographie des Bezirkes Braunau. Mit einem Vorwort von Aldemar W. M. Schiffkorn	146
Peter Weichhart: Naturraumbewertung und Siedlungsentwicklung. Das räumliche Wachstum ausgewählter Siedlungen des politischen Bezirkes Braunau am Inn im Vergleich mit dem Naturraumpotential ihrer Standorte	171
Wolfgang Kern: Munderfing am Kobernaußerald. Ein fremdenverkehrsgeographischer Beitrag	209
Harry Slapnicka: Wie nach 114 Jahren die „Innviertler Schulden“ beglichen wurden	216
Hans Röddhammer: Die Pröpste des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes Suben	224
Hans Hollerweger: Die Widerstände gegen die gottesdienstlichen Verordnungen Josephs II. in Schärding im Jahre 1790	249
Manfred Brandl: Anton Link (1773—1833) — Stadtpfarrer von Braunau am Inn	262
Rudolf Walter Litschel: Johann Philipp Palm — Märtyrer, Nationalheld oder Opfer seiner selbst?	273
Helmut Zöpfel: Theater im Innviertel	280
Dietmar Assmann: Das Innviertel als Krippenlandschaft	295
Eugenie Hanreich: Bemalte Bauernhäuser im Innviertel	305
Anton Bauer: Der Innviertler Landler	311
Franz Dickinger: Georg Wieninger und seine Vorfahren. Eine Innviertler Familie als Pioniere der Erwachsenenbildung	329
Die Bildungszentren des Innviertels (Katharina Dobler)	336
Alois Beham — Maler „zwischen den Zeiten“ (Aldemar Schiffkorn)	338
Kursdokumentationen: Arbeit in Holz	339
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei. 2. Nachtrag (Cölestin Hehenwarter)	340
Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl — 80 Jahre	341
Prof. Dr. Katharina Dobler — 60 Jahre	342

Die Bildungszentren des Innviertels

Vor zehn Jahren wurde beim Internationalen Seminar „Dokumentation des soziokulturellen Strukturwandels“, bei dem unter anderem ganz deutlich ein Bedarf an Beratung für sinnvolle Freizeitgestaltung festgestellt worden war, der Entschluß gefaßt, diesem Mangel von seiten der Erwachsenenbildung abzuhelpen und Zentren einzurichten, die allen Menschen die Möglichkeit bieten sollen, sich Anregungen für eine passende Freizeitbeschäftigung zur Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte holen zu können. Speziell die Menschen an der Lebenswende zur nachberuflichen Freizeit sollten sich neue Lebensinhalte handwerklicher und musischer Art zulegen können. Um die Gefahr der Überforderung durch zusätzliche Belastung zu vermeiden, konzentrierte man die entsprechenden Kurse auf Wochenenden. Durch die Unterbringung am Kursort soll der Erholungseffekt solcher Kurse gesteigert und ein tieferes Gemeinschaftserlebnis erzielt werden, das den Teilnehmern ein gründliches Abschalten und Sich-Aussprechen mit Gleichgesinnten ermöglicht.

Das Chorherrenstift Reichersberg bot sich hiefür als ganz besonders geeignet an, und Prälat Odulf Danecker und Rentmeister Roman Foissner stellten ihr Haus, die Wichtigkeit der neuen Aufgabe sofort erkennend, diesem Zweck zur Verfügung. Das Renaissance-Barockstift erfüllt alle Wünsche, und seine stilvollen weitläufigen Anlagen mit ihrer heimeligen Atmosphäre sind ganz besonders gut geeignet, den Menschen das Gefühl der Geborgenheit zu geben, ohne sie einzuschränken oder zu beengen. Es ist eine Insel des Friedens, der Ruhe und Kultur, und wird von den Besuchern auch als solche gesucht und empfunden. Die vielen neuen und komfortabel eingerichteten Unterkunftsräume (13 Einbett-, 12 Zweibett-, 6 Dreibettzimmer), ein großer gemütlicher Aufenthaltsraum mit einer von den Teilnehmern der Kerbschnitzkurse aus Dankbarkeit und Freude geschnitzten Kassettendecke und die fürsorgliche, stets humorvolle und gute Betreuung der Gäste durch die Stiftsherren tragen wesentlich dazu bei, daß sich die Besucher wie zu Hause fühlen. Alle diese Räume sind in den großen Arkadenflügeln untergebracht. Den rückseitigen Abschluß des Hofes bildet die Prälatur, in

deren Parterreräumen die Küche, der Speisesaal (Wappensaal) und eine zeitgenössische Galerie untergebracht sind. Außerdem geht man von hier in die Kirche und in die ständige Kunstgalerie mit Werken der Gotik und des Barocks (Kreuzgang). Der Besuch dieser Räumlichkeiten, verbunden mit einer Kunstführung, und der Besuch der Konzerte ist bei fast allen Kursen zur wechselseitigen Erhellung der Künste und als Ergänzung zum Kulturangebot vorgesehen.

Im ersten Stock der Prälatur befindet sich ein moderner Kapellenraum, der auch für Meditationen und Gemeinschafts-Gottesdienste benützt werden kann. Außerdem steht dem Bildungszentrum im wenige Minuten entfernten Meierhof eine Keramikwerkstätte mit zwei Räumen für 20 Personen und einem kleinen Abstellraum zur Verfügung. Miteinbezogen können auch die dem Stift anliegenden Erholungsräume werden — drei Parkanlagen: der Herrengarten mit Sitzbänken, ein botanischer Garten und ein Steingarten.

Das Bildungszentrum Stift Reichersberg kann also bald auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Wie gut das Kursangebot und das Haus angenommen werden, beweisen die stetig steigenden Teilnehmerzahlen: 1975 kamen 1297, 1976 waren es 1979, 1977 bereits 2426.

In seinem Bemühen, das zeitgenössische Kunstschaffen zu fördern, veranstaltet das Stift neben seinem in Fachkreisen sehr geschätzten Musiksommer ständig Ausstellungen zeitgenössischer bildender Künstler und ungefähr jedes zweite Jahr eine hauseigene Kursdokumentation. Heuer wurden „Arbeiten in Holz“ ausgestellt: Kerb- und Flachschnitzereien, Einlegearbeiten, Brandmaleereien, Vergoldungen und Krippen, die von 9470 Besuchern gesehen wurde. Vom 11. November bis 20. Dezember 1978 wird eine bayerisch-innviertlerische Krippenausstellung gezeigt, die zugleich den Auftakt für das Innviertler Jubiläumsjahr bildet (vgl. die entsprechenden Beiträge in diesem Heft). Im Jahr 1979 selbst wird eine Keramikschau mit bayerisch-innviertlerischen Künstlern und einer eigenen Kursdokumentation vom 25. Mai bis 4. August geboten.

*

Für das spätbarock-klassizistische Schloß Zell an der Pram war es ein gesegneter Tag, als Herr

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck den Entschluß faßte, es zum Landesobjekt des Jahres der Denkmalpflege (1975) zu ernennen und für eine entsprechende Restaurierung und Verwendung Sorge zu tragen. Als Kulturreferent fand er auch sogleich eine zeitgemäße Widmung: Zell sollte musikalisches Bildungszentrum werden. Ein musikalisches Bildungszentrum bedeutet Raum für die Pflege der Musik, des Gesanges, der Sprache und des dichterischen Wortes und für alle Sparten des bildnerischen Gestaltens vom einfachen Zeichnen und Malen, Schneiden und Schnitzen bis zur plastischen Formgebung. Und diesen Raum gibt es vom Konzept des Programmes und von der Anlage des Hauses her zur Genüge.

Das Schloß, ein vierstöckiger langgestreckter Bau von Franz de Cuvilliés aus den Jahren 1760 bis 1774, enthält zu ebener Erde drei komplett eingerichtete Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung, für Keramik und Gips, einen Speisesaal für rund 70 Personen, einen Fernseh- oder Unterhaltungsraum und eine Bibliothek für Gespräche im kleinen Kreis, einen großen Saal (über 300 m²), der für Ausstellungen vorzüglich geeignet ist und durch den Hof und die Parkanlagen an der Ost- und Südseite des Schlosses noch vorteilhaft ergänzt werden kann. Dazu kommt in den nächsten Jahren noch der Ausbau der Vorwerke, der mit der Einrichtung eines modernen Fotolabors für die Lehrerfortbildung beginnen wird. Über eine breite Eichenstiege in dem durch drei Stockwerke gehenden freskierten Treppenhaus erlangt man den ersten Stock, in dem sich der Rittersaal befindet — ein zwei Stockwerke hoher hofseitig gelegener Raum mit Architekturmalerei und wunderschönen Fresken von Johann Christian Wink aus Passau, die eine Verherrlichung des Landlebens darstellen und ihre Vorbilder in den bayerischen Königsschlössern haben. Der Saal eignet sich ganz besonders für Musik- und barocke Theateraufführungen und für alle festlichen Anlässe. Er ist an drei Seiten von fünf Lehrsälen bzw. Seminarräumen und einem Tonstudio, wie es sonst noch kaum in einem Bildungshaus zu finden ist, umgeben. Im dritten Geschoß und im ausgebauten Dachgeschoß sind Schlafräume mit 60 Betten unter-

gebracht, und zwar in Ein-, Zwei- und Dreibettzimmern, von denen jedes mit Dusche ausgestattet ist. Für sportliche und gymnastische Übungen stehen ein Sportplatz und ein Turnsaal zur Benützung bereit, für Theatergruppen gibt es eine kleine einfache Bühne im Turnsaal und eine kleine Freilichtanlage im Park. Da es in Oberösterreich bereits einige Bildungshäuser und drei Bildungszentren gibt, war es notwendig, das Programm des neuen Hauses zu profilieren, was durch die anzusprechenden Zielgruppen geschehen ist und wird.

Das Pädagogische Institut will einen Großteil seiner Lehrerfortbildung nach Zell an der Pram verlegen, der Bund der Kunst- und Werkerzieher Österreichs hat sich bereits mit Seminaren vormerken lassen, das Landesmusikschulwerk will für seine Lehrer und Schüler Studien- und Intensivseminare in Zell an der Pram veranstalten. Die großen musischen Gruppen, wie der Salzburgisch-oberösterreichische Sängerbund, der Arbeitersängerbund und andere Gruppen wollen sich für Chorleiterschulungen des Schlosses bedienen. Der Blasmusikverband verlegt seine Jungmusikerausbildung und -fortbildung für die angrenzenden Bezirke nach Zell an der Pram, und so manch andere kulturelle Organisation hat ebenfalls bereits ihr Interesse bekundet. So wird z. B. das Musische Heim Mauterndorf schon im Jahre 1979 mit seinen Sommerseminaren zur Gänze nach Zell übersiedeln. Was zwischendurch noch an freien Wochen oder Tagen bleibt, soll durch Gastseminare und Kurse und durch musische Freizeitkurse des OÖ. Volksbildungswerkes, wie sie in den anderen Bildungszentren laufen, ausgefüllt werden.

Die festliche Eröffnung des Landesbildungszentrums Schloß Zell an der Pram wird am 14. Jänner 1979 vollzogen. Diese Feier bildet auch den Auftakt zu den Veranstaltungen des Innviertler Jubiläumsjahres.

Am selben Tag wird die Landesausstellung des Lebenswerkes von Ludwig Kasper, eines gebürtigen Gurtners, eröffnet, die bis Anfang Juni dauert. Vom 16. Juni bis 4. September wird eine ostbayerisch-innviertlerische Bauernmöbelausstellung des OÖ. Volksbildungswerkes und des

Arbeitskreises Freunde der Volkskunst gezeigt. Außerdem sind einige literarische Veranstaltungen vorgesehen:

19. Mai: „Mundartlesung“ des Stelzhamerbundes.

16. Juni: „Billinger, Carossa, Denis“, Lesung von

einem Burgschauspieler, organisiert von der Stadt Schärding.

29. Juni: Lesung „Innviertler Schriftsteller“, veranstaltet von der Abteilung Kultur des Amtes der öö. Landesregierung.

Katharina D o b l e r

Alois Beham — Maler „zwischen den Zeiten“

Mit 2 Farbbildern

Es gilt heute als Statussymbol, keine Zeit zu haben. Befragt, wann er denn neben seiner ärztlichen Praxis bei so vielfältigen geistigen Interessen noch Zeit für ein so umfangreiches malesisches Werk habe finden können, das den Rahmen des üblichen Freizeitschaffens längst gesprengt hat, antwortet der Landarzt und Konsulent der öö. Landesregierung Dr. Alois Beham: „Zwischen den Zeiten.“ Diese bündige Antwort ist in ihrer Gedankentiefe kennzeichnend für den 1916 in Schardenberg geborenen Innviertler Bauernsohn. Seiner Wesensart widerspricht es, mehr als nötig von sich zu reden. So scheint Alois Beham eher wortkarg denn mitteilend, obzwar der Lyrikband „Jahr und Tag“ beweist, daß sein Wort ebenso Gewicht hat, wie seine Bilder Ausdruckskraft besitzen, und er die Feder ebenso beherrscht wie Pinsel und Zeichenstift.

Dr. Alois Beham, dem Arzt wie Erwachsenenbildner, eignet ein heute selten gewordener Vorzug, eine schätzenswerte Gabe: er vermag sowohl seinen Patienten wie seinen Besuchern und Freunden lange geduldig zuzuhören, ohne sie zu unterbrechen, und dann mit Antwort wie Gegenfrage den Dingen auf den Grund zu gehen. So gewinnt für ihn das Wirken in der Erwachsenenbildung auch aus ärztlicher Sicht „an hohem physischen, ethischen und moralischen Stellenwert“ wie Dr. Beham anlässlich der 20-Jahr-Feier des von ihm gegründeten Volksbildungswerkes Wernstein bekannte.

Bereits früh zeigte er schon Begabung und Freude am Zeichnen und Malen. Während seiner medizinischen und philosophischen Studien setzte sich Alois Beham mit Fragen der bilden-

den Kunst eingehend auseinander, wobei ihn besonders die französischen Impressionisten faszinierten.

Aus den Kriegsjahren datieren erste gelungene Versuche von Porträtzeichnungen. In dieser Zeit, da man als Soldat sich selbst abhandeln zu kommen drohte, mag ihm schöpferisches Tun den Weg zu seinem Selbst offen gehalten haben.

Seinen ärztlichen Beruf übt Dr. Beham seit drei Jahrzehnten in Wernstein am Inn, nahe seinem Geburtsort Schardenberg, aus. Die Nachbarschaft zu Alfred Kubin, der sich 1906 in Zwickledt niedergelassen hatte, sollte für den Arzt wie für den Maler Beham bedeutsam werden. Seit jener Nacht des 17. März 1951, da er von Alfred Kubin zu ärztlicher Hilfeleistung gerufen worden war, bahnte sich zwischen beiden eine freundnachbarliche Beziehung an, der erst Kubins Tod am 20. August 1959 ein Ende setzte. In Dr. Alois Beham hatte Alfred Kubin alsbald nicht nur einen Arzt seines Vertrauens entdeckt, sondern auch ein Künstlertalent eigener Prägung. Ein Bild aus der Hand seines Hausarztes hatte Alfred Kubin sichtlich beeindruckt. So ist es letztlich dem großen Altmeister zu danken, daß der von ihm zu weiteren Schaffen ermutigte stille und in sich gekehrte Landarzt als Maler an die Öffentlichkeit trat. Der Innviertler Künstlergilde gehört Alois Beham seit dem März 1970 als Gildenmeister an.

In Linz (1958) und Turin (1960) hat sich dann Dr. Beham in den beiden Ausstellungen zum Thema „Arzt und Kunst“ als Maler und Grafiker vorgestellt. Sechs Ausstellungen der Reichersberger Stiftsgalerie (zwischen 1967 und